

Niederholtorf, den 16.9.45

Bericht über die militärischen Ereignisse vor und nach der Besetzung von Niederholtorf durch amerikanische Truppen.

Seit der Besetzung von Bonn und des linken Rheinufer durch die alliierten Streitkräfte lag Niederholtorf unter dem Beschuss der amerikanischen Artillerie, deren Geschosse jedoch meistens am Dorfrand und den Straßenausgängen einschlugen, sodass Häuserschäden und Verletzungen von Personen in diesen Tagen nicht zu verzeichnen waren. Am Abend des 10.3. schlugen drei Granaten in die Schule ein und zerstörten das in Klasse 2 befindliche Revier einer Flakabteilung, den Schulsaal und die darüber befindliche Wohnung des Lehrers zum Teil. Personen erlitten keinen Schaden. In den folgenden Tagen wurden des öfteren weidendes Vieh und Pferde getötet oder verletzt, deren Fleisch unter der Bevölkerung verteilt wurde, eine sehr spürbare Aufbesserung der Ernährungslage. Von deutschen Soldaten war im Dorfe kaum etwas zu sehen. In den folgenden Tagen wurden noch mehrere Anwesen beschädigt. Allmählich rückten die bei Remagen über den Rhein gegangenen Amerikaner über die Höhen des Siebengebirges und der rechten Rheinseite näher auf Holtorf zu. Der Beschuss verstärkte sich und am 18.3. waren die amerikanischen Panzer auf der Höhe am Stein mit dem bloßen Auge zu erkennen. Von dort aus schossen Werfer besonders nach Oberholtorf hinein, wodurch große Sach- und Personenschäden entstanden. Am Morgen des 19.3. drangen dann die amerikanischen Truppen über Oberholtorf durch den Wald und Friedhof in unseren Ort ein, ohne Widerstand zu finden, und besetzten den Ort ohne Kampf. Nur in dem Waldgelände am Ennert leistete eine Gruppe von etwa 10 deutschen Soldaten Widerstand, von denen 3 in der Nähe von Forsthaus Hardt fielen. Sie sind am Wegrand begraben worden. Auch 3 amerikanische Soldaten fielen dort. Nach dem Durchmarsch der amerikanischen Kampftruppen durch den Ort, die sich sehr anständig benahmen und die Zivilbevölkerung bei der Durchsuchung der Häuser kaum belästigten, wurden alle Personen von der nachfolgenden 2. Welle in die Kirche gebracht und hier von 11:00–16:30 h abends unter Aufsicht eines Postens bewacht. Die leider am Vormittag vor der Besetzung durch die Beschießung erfolgten Verluste an Menschen, 2 Tote und mehrere Schwerverletzte, konnten in den Kellern bleiben, und amerikanische Sanitäter und Ärzte leisteten bereitwillig Hilfe.

Durch die Beschießung entstanden größere Sachschäden innerhalb des Dorfes. Am Abend konnten die Zivilisten ihre Wohnungen wieder beziehen, soweit sie nicht von amerikanischen Soldaten besetzt waren. In diesen Häusern durften keine Zivilisten bleiben. Sie fanden bei Verwandten oder in nicht besetzten Häusern bereitwillig Aufnahme. Allen Zivilpersonen war der Aufenthalt auf der Straße verboten. Ausgang war nur von 16 – 17 Uhr gestattet. Die Bevölkerung beachtete die erlassenen Bestimmungen, sodass außer einigen Unverbesserlichen keine Bestrafungen erfolgten. Allerdings waren die amerikanischen Polizisten manchmal sehr rücksichtsvoll. In den folgenden Tagen fanden weitere Kämpfe in Richtung Siegburg statt, wo stärkerer Widerstand deutscher Truppen und die Sieg eines rascheren Vormarsch der Amerikaner verhinderten. Unser Ort blieb infolgedessen längere Zeit unbesetzt. Viele ausländische Arbeiter, die bei den Landwirten und Betrieben in der Nachbarschaft beschäftigt waren, wurden in Holtorf gesammelt und nach einigen Tagen abtransportiert. Die Versorgung dieser Leute und andere Umstände brachten viel Sorge und belasteten die Bevölkerung sehr stark. Mit dem Voranschreiten der Front ging auch die Besetzung von Holtorf voran, sodass Ende April der Ort besatzungsfrei war.

1961

Niederholtorf, ein Idyll

In Beuels idyllisch gelegenen kleinen Ennert-„Vorposten“ Niederholtorf rüstet man sich allmählich für die in jedem Jahr zahlreicher werdenden Sommergäste. Denn gerade hierher fühlen sich immer wieder Spaziergänger gezogen, die den Ort wegen seiner Ruhe und seiner besonders schönen Lage im Beueler Osten rühmen. Schließlich hat auch dieses freundliche Dorf einen besonderen Anziehungspunkt. Sicher wissen es die wenigsten Beueler. Aber in den 20er Jahren stand in Niederholtorf auf einer kleinen, mehr provisorisch eingerichteten Kanzel – damals diente noch die Backstube des Kaufmanns Philipp Pütz als Notkirche – der inzwischen längst berühmt gewordene Theologe und Religionsphilosoph Professor Dr. Romano Guardini. Er hatte seinerzeit das Amt eines Rektoratspfarrers in Niederholtorf übernommen.

März 1964

Aus der Chronik Niederholtorf

Mein Dorf ist meine Heimat

Gemeinsam in schönen und in schweren Zeiten

Auf dem Ennert wird die Dorfgemeinschaft noch großgeschrieben

Ein entscheidender Abschnitt in der Chronik Holtorfs war die Gründung der Industrie. Während der östliche Teil Holtorfs (Oberholtorf und Ungarten) vor Jahrhunderten ausschließlich von Bauern besiedelt war, brachte zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Alaunverarbeitung eine neue Epoche. Bergmeister Leopold Bleibtreu gründete in der Nähe des jetzigen Forsthauses Hardt eine Alaunhütte. Drei Jahre später folgte eine weitere bei Holzlar. Mit Körben wurde die rotbraun gefärbte eisenhaltige Erde aus Schürfgruben bis zu 20 Meter Tiefe im Tagebau herausgefördert. Schon um 1824 war das Unternehmen Bleibtreu das bedeutendste seiner Art im preußischen Staat. Die Jahrespro-

duktion lag bei 13.000 Zentnern feinkörnigen Alauns.

Ein Sohn des Bergmeisters, Dr. Hermann Bleibtreu, hatte sich in England Kenntnisse in der Portland-Zementherstellung erworben. So wurde er 1856 in Beuel zum Gründer dieser Industrie. Es entstand das heutige Zementwerk. Wer von den Bewohnern Niederholtorfs nicht in den Basaltsteinbrüchen sein Brot verdiente, der fand in der Zementfabrik eine Beschäftigung. Bauern, Alaunindustrie, Basaltsteinbrüche und Zementfabrik waren die bedeutendsten Zweige des Broterwerbs für die Bewohner. Waldstriche wurden gerodet. Häuser entstanden. Heute leben in Niederholtorf 684 Einwohner.



IDYLLISCHES DORFBILD. Der Gemüsemann ist da und einem kleinen Plausch nicht abgeneigt.

Januar 1967

„Antoniuswasser“

„Antoniuswasser“ gibt es nur in Niederholtorf und hier nur an einem Tag im Jahr, nämlich am 17. Januar. Zahlreiche Männer des Ortes versammelten sich gestern morgen zum traditionellen Antoniusfest in der Gaststätte Becker. In der vorausgegangenen heiligen Messe sang der MGV die Deutsche Messe von Schubert, im Vereinslokal standen weltliche Lieder auf dem Programm. Da das Antoniusfest nach alter Sitte immer auf den Tag gefeiert wird, wurde besonders lobend anerkannt, dass viele Männer für den Frühschoppen einen Urlaubstag geopfert hätten. „Chronist“ Josef Richarz gab einen Überblick über die Ereignisse des letzten Jahres, wobei ein Bericht über Eingemeindungsbestrebungen Oberholtorfs nach Oberkassel zu Beginn des vori-

gen Jahrhunderts mit besonderem Beifall aufgenommen wurde. Die Männer inhalierten fleißig „Antoniuswasser“ in Form von Kölsch und Pils und als die Mittagszeit herannahte, stärkten sich alle mit einer wohlschmeckenden Erbsensuppe. –zr–

Warum wohne ich gerne in Holtorf?

„Du bist doch bekloppt“ meinten meine Arbeitskollegen, als ich vor 40 Jahren vom Venusberg auf die Schäl Sick umsiedelte. „Da kassieren dich die Russen sofort“!

Trotz der Russenphobie finde ich Holtorf als die schönste Ecke von ganz Bonn.

Heinrich Schöpe